

Matthäus 17,1-9
29. Januar 2012
Letzter Sonntag nach Epiphania
Volkholz / Oberndorf

Pfarrer Oliver Günther

Liebe Gemeinde,

Vor einer deutschen Universität stand ein Fahnenmast. Aber das Problem war: Niemand wusste, wie hoch der Fahnenmast war. Wer könnte das Problem lösen? Da hat man diese Aufgabe einem Mathematik- und einem Physikprofessor gegeben.

Die sollten das nun herausbekommen. Sie machen einen Ortstermin am Fahnenmast und beginnen mit ihren Forschungsarbeiten.

Der Physiker sagt: „Wir müssen warten, bis die Sonne einen bestimmten Stand erreicht hat, dann werden wir aus der Schattenlänge die Höhe des Fahnenmastes ableiten können.“

„Kein Problem“, sagt der Mathematiker, „mit der entsprechenden geometrischen Formel berechnen wir die Winkel und können dann die Länge ermitteln.“

Da kam ein Professor für Theologie vorbei und fragte seine Kollegen: „Was macht ihr denn da?“ „Ja“, sagen die, „wir sollen hier die Höhe von dem Fahnenmast ausrechnen.“

„Das ist doch kein Problem“, meint der Theologe. Er geht an die Fahnenstange, zieht den Bolzen raus, legt den Mast um, holt ein Maßband aus der Tasche und sagt: „27,3 Meter!“ – und geht davon.

Da sagt der Physikprofessor: „Das ist so richtig typisch Theologe. Wir sollen die Höhe ermitteln – und was macht der?! Der gibt uns die Länge an!“

Ich will mich heute nicht weiter mit Längen und Höhen und Fahnenstangen befassen, sondern mit dem Evangelium. Aber so ging es mir bisher mit dieser Geschichte von der Verklärung. Um ehrlich zu sein. Ich verstand sie nicht. Also natürlich verstehe ich sie. Aber sie blieb stumm. Sie hat mir nichts gesagt. Ich konnte mit ihr nicht viel anfangen.

Gestern allerdings hatte ich, was man wohl eine Erleuchtung nennt. Einen Geistesblitz. Mir ist nämlich ein Licht aufgegangen. Es ist nämlich eine durch und durch reformierte Geschichte.

Wir ziehen den ersten Bolzen: **Gottes Wort genügt!**

Was passiert in dieser Geschichte, bei dieser höchst merkwürdigen und rätselhaften Bergtour? Jesus schnappt sich seine Jünger Petrus, Jakobus und Johannes und führt sie auf einen hohen Berg. Eine Treckingtour der besonderen Art. Sie sind kaum oben angekommen, da verwandelt sich Jesu Gestalt auf phantastische Weise: sein Gesicht strahlt wie die Sonne, seine Kleider glänzen in lichtem Weiß. Jesus erscheint ihnen im Strahlenglanz.

Aber damit noch nicht genug. Vor den Augen der Jünger treten noch Mose und Elia hinzu und versammeln sich mit Jesus zum Gipfeltreffen. Sie unterhalten sich.

Petrus ist wie immer vorlaut, er kann seine Klappe halten, mischt sich ein und schlägt Jesus vor, man könne doch für jeden prominenten Gipfelteilnehmer eine Hütte bauen.

Doch dann wird die Situation noch geheimnisvoller. Eine Licht durchflutete Wolke erscheint und überschattet das Gipfeltreffen. Eine Stimme ist zu hören. Sie sagt: „Das ist mein geliebter Sohn. An ihm habe ich Wohlgefallen gefunden. Den sollt ihr hören.“

Wir sind eine Kirche des Wortes. Gott offenbart sich in seinem Wort. Gott bindet sich an sein Wort. Gott hält Wort. ER hält an seinem Wort fest. ER steht zu seinem Wort. Sein Wort bleibt für alle Zeit.

Wir sind eine Kirche des Wortes und eine Gemeinschaft der Hörenden. Ihn, Christus, hört! Alles andere ist nebensächlich. Lasst euch nicht ablenken und abhalten. Konzentriert euch auf das Wort. Lest in der Bibel. Studiert die Heiligen Schriften. Tut es selbst.

Die Geschichte der Verklärung ist eine Geschichte des Wortes. Denn die Jünger sind geblendet von all dem Licht. Sie sehen nichts. Es ist viel zu hell. Der Glanz viel zu strahlend. Das Licht tut in den Augen weh. Das kann kein Mensch aushalten. Das war schon im Alten Testament so. Mose durfte Gottes Angesicht auf dem Berg nicht schauen.

Ähnlich wie Gott – vermittelt durch Mose – dem Volk die 10 Gebote offenbart hat, wird in Matthäus 17 den Jüngern offenbart, dass Jesus Gottes Sohn und damit der Messias, d.h. der Christus ist, auf den sie hören sollen. Auch Mose stieg nach Exodus 24 auf den wolkenbedeckten Berg und wurde nach sechs Tagen von Gott mitten aus der Wolke zu sich gerufen. Ebenso hörte auch das Volk nur eine Stimme aus dem wolkenumhüllten Feuer, vernahm daraus die Gebote und geriet wie die Jünger in große Furcht.

Es ist ein und derselbe Gott der ganzen Bibel, der sich jeder Verfügbarkeit und Anschauung entzieht und nur in seiner Stimme vernommen, nur in seinem Wort erfahren werden kann. Außerhalb der Schrift gibt es keine Gotteserkenntnis. Gott begegnest du nur in seinem Wort.

Der zweite geistige Bolzen: **Christus ist dieses Wort!**

Gott gibt sich in seinem Wort zu erkennen. Jesus Christus ist dieses Wort. Er verkörpert es. Er lebt es. Er bringt es. Er ist es. Er bleibt es – für alle Zeit und in Ewigkeit.

Die Jünger sehen nichts. Sie haben kein klares Bild. Aber sie hören Gottes Stimme. Sie erschrecken und werfen sich voll Ehrfurcht zu Boden. Die Begegnung mit Gott lehrt sie das Fürchten. Es ist wie im Traum. Unwirklich. Sie sind wie in einer anderen Welt. Entrückt, der Wirklichkeit des Lebens für einen Augenblick entzogen. Sie begegnen der Heiligkeit dessen, der Himmel und Erde gemacht hat. Sie stehen für einen Moment in seinem Glanz und spüren seine Herrlichkeit. Das ist zu viel. Das halten sie nicht aus. Die anfängliche Begeisterung der Gipfelstürmer schlägt um in nackte Panik.

Da tritt Jesus zu ihnen heran, er fasst sie an. Jesus berührt sie. Sanft, vorsichtig. Behutsam, liebevoll. Und er sagt: „Wacht auf und fürchtet euch nicht.“ Er holt sie zurück in die Wirklichkeit des Lebens.

Die Jünger öffnen vorsichtig ihre Augen, sie blinzeln noch gegen das Licht. Und dann können sie wieder sehen. Und was sehen sie? Niemanden als Jesus allein.

Wer Gott kennenlernen und erfahren will, schaue auf diesen einen, auf Christus allein. In seinem Angesicht ist Gott erkennbar. In seinen Worten ist Gott hörbar. In seinen Taten ist Gott spürbar. Wo immer Menschen Gott suchen und spüren wollen – im Angesicht Jesu Christi ist er da.

Er ist die Mitte der Schrift. In ihm ist das Gesetz des Mose und die Verheißung der Propheten erfüllt. Alles ist an seinem Wort und an seiner Tat, an seiner Liebe zu messen.

Ziehen wir noch den dritten Bolzen: **Christus ist unsere Rettung**

Dann geht es wieder nach unten. Runter vom Berg. Hinab in die Niederungen des Alltags. Zurück in die Wirklichkeit des Lebens.

Wir schauen mal auf den Zusammenhang unserer Verklärungsgeschichte. Die Jünger sind nun wieder dort, von wo sie losgezogen sind.

Wer – sagen die Leute – dass ich sei, hatte Jesus kurz zuvor gefragt. Und – fragt Jesus seine Jünger weiter – wer sagt ihr, dass ich sei?

„Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, antwortet – natürlich: Petrus! Und damit trifft er als künftiger Chefindenieur der Kirche und des Gemeindeaufbaus voll ins Schwarze. Jesus ernennt ihn zum Felsen seiner Kirche.

Aber da hören die Jünger schon gar nicht mehr richtig hin. Jesus kündigt an, er werde auf dem Weg nach Jerusalem vieles erleiden müssen. Seine Liebe wird ihm den Tod bringen. Er wird auferstehen nach drei Tagen.

Petrus protestiert. Und zwar heftig: Das kann doch nicht wahr sein! – dachte er sich und sagt zu Jesus: „Gott sei dir gnädig, Herr! Das wird dir gewiss nicht widerfahren!“ Dann wird Jesus deutlich – mit schneidender Schärfe: „Weg mir dir, Satan! Du bist mir ein Skandal, ein Ärgernis, denn du hast nicht das, was Gottes (Sache) ist, sondern das, was Menschensache ist, im Blick.“

Das war unmittelbar vor der Verklärung auf dem Berg. Kaum sind wie wieder unten, folgt die zweite Leidensankündigung. Und die Jünger waren sehr betrübt.

Sie haben nichts begriffen. Sie denken menschlich. Sie erwarten vom Messias eine Heldentat. Einen Sieg, keine Niederlage. Das Reich Gottes bringt Erfolg, kein Scheitern.

Hoffentlich haben wir verstanden: Das Reich Gottes kommt nicht durch uns. Es lässt sich nicht mit unseren Maßstäben messen. Die Jünger sehen in Jesus den siegreichen Helden, der ihnen von Gottes Gnaden vorangeht, und sie brauchen dem starken Mann nur zu folgen.

Aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Wer mir nachfolgen will, hatte Jesus gesagt, der nehme sein Kreuz auf sich! Und wer unter euch der Größte sein will, der soll euer Diener sein!

Weihnachten ist nun definitiv zu Ende am letzten Sonntag nach Epiphania, und wir sehen am Horizont schon das Kreuz. Dorthin, dorthinauf – auf den Todeshügel von Jerusalem – nach Golgatha wird sich Jesus mit letzter Kraft schleppen. Nur sich selbst. Sein Kreuz kann er nicht mehr tragen. Die Last dieser Welt, die Last meiner Schuld ist zu schwer. Darunter bricht er zusammen.

Die Menschen werden ihn hinrichten und Gott selbst hält das Gericht. Er opfert seinen Sohn, damit wir frei sind. Und wir können gar nichts dazutun. Das geschieht aus lauter Gnade. Das haben wir nicht verdient. Das Heil wird uns geschenkt, weil Gott es so will. Weil er es so in seinem Heilsplan beschlossen hat.

Nein, verstehen kann man das nicht. Als die Jünger wieder unten sind, ermahnt sie Jesus und gebietet ihnen: Ihr sollt niemandem von dieser Erscheinung etwas sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Verstehen kann man das Kreuz in der Tat nicht. Nur von Ostern her lässt sich das Kreuz ins rechte Licht rücken. Nur vom Ziel her erschließt sich uns das Ende.

Es ist wahrhaft eine reformierte Geschichte. Ich fasse zusammen:

1. Christus sollt ihr hören. Wir sind eine Kirche des Wortes und eine Gemeinschaft der Hörenden.
2. Christus ist dieses Wort. Er verkörpert es.
3. Christus ist unsere Rettung. Von Ostern her fällt Licht auf das Kreuz und auf mein Leben.

Amen.